

Cés Keiser + Margrit Läubli = Opus 4

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-505589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Cés Keiser + Margrit Läubli = Opus 4

Eine Zürcher Zeitung hat in ihren Glossen zu den städtischen Märzahlen nach Lektüre des bekannten Buches «Die Perf-Ideen des März» und in Abwandlung eines alten Musikerscherzes gemeint: Wenn schon Dunkel, dann Hürlimann, wenn schon César, dann Keiser. Wozu mindestens eines zu sagen ist: Ich habe noch nie ein besseres Cés-Keiser-Programm gesehen als sein «Opus 4», das seit anfangs März im Zürcher Theater am Hechtplatz über die Bühne geht. Vor rund vier Jahren bestritt Keiser, damals schon sehr routinierter und beliebter Kabarettist, ein erstes Programm im Alleingang. 1964 setzte er in Opus 3 seine Gattin Margrit Läubli auch auf der Bühne statt bloß im Familienkreis ein. Der Versuch hat sich gelohnt; denn jetzt, im «Opus 4», zeigt es sich, daß die Partnerschaft Keiser-Läubli innert anderthalb Jahren geradezu ideal geworden ist.

Von den vier Opera César Keisers halte ich das neue, vierte, für das beste. Derart gute Programme sind leider eine schwere Belastung für Rezensenten; es schreibt sich ja unendlich viel leichter und flüssiger über schlechte Leistungen. Ich lasse mir die zwanzig Nummern, die Keiser diesmal allesamt selber geschrieben hat, vor- und rückwärts durch den Kopf gehen; aber ich finde keine Laus im Kraut. Die Texte sind glänzend gefeilt, sitzen

von Anfang bis Schluß perfekt wie teure Maßanzüge, weisen nicht eine einzige Länge auf, die einem zu ungedulden Scharren wie ehemals eingespantte Pferde vor dem Wirtshaus verlocken könnten.

Keiser umgeht, es ist seine Art, die sogenannte «engagierte» politische Kabarettkunst. Aber man vermisst diese Sparte nicht bei ihm. Es steht ihm anderes Material in Hülle und Fülle zur Verfügung, in welchem er nach Herzenslust wühlt in einer derart witzigen und brillanten Art und Weise, daß die Methode, das Sujet anzugehen und auszuweiden, nicht selten packender ist als das Thema selber.

Vor wenigen Jahren noch geisterte ab und zu ein Conférencieranfall oder eine nicht sehr kostbare Anzüglichkeit durch Keisers Aufführungen. Derlei ist jetzt radikal ausgemerzt; es handelte sich übrigens um Dinge, die seinerzeit – es gibt noch Zufälle! – an dieser Stelle beanstandet wurden. Keisers Freude am Spiel mit Wörtern führt nicht wie bei andern Wortjongleuren, Wortverdrehern und mit Kalauern operierenden Artisten zu billiger Komik. Nein, wenn er sich «auf-tütend eine Hacke ingeborgt», wird alleweil eine famose Literaturpersiflage daraus mit fast morgenster-nischem Schabernack. Wohl nutzt er die Gelegenheit, den benebelten Computer unserer Bauern für mun-

tere Scherze einzuspannen und die computergläubigen Landwirte Aprikosen mit Büchsenoliven kreuzen zu lassen; aber dem frohen Unsinn folgt die trübe Pointe, die den Scherz zum eleganten aktuellen Hieb aufwertet.

Innert wenigen Jahren hat Keiser – von den Texten einmal abgesehen – auch als Kabarettist auf der Bühne sich einen ganz eigenen, persönlichen und hochehrföulichen Stil

geschaffen. Und Margrit Läubli, im neuen Programm sehr geschickt mit Möglichkeiten zum Gestalten bedacht, leistet gleichfalls vorwiegend Ausgezeichnetes. Das Duo Keiser-Läubli in «Opus 4» sollte man sich – ich schreibe das ja so gern in einer Zeit, wo viele Kabarettisten mimosenhaft zum Essen gepantschten Mosel, sogenannten Mimosel trinken – unbedingt ansehen.

Fritz Herdi

An Trixlis Hochzeitstag

Im Chüjermutz zu rezitieren

Teleschirm und Zeitungsspalten,
grelle Lampen, fetter Druck,
Röhre, Blei darf nicht erkalten,
königliche Prunkgestalten,
Hofgeflüster, Glanz und Schmuck ...

*Rummel und Reporterschmaus,
das Volk von Müllern, Meiern
will mit Beatrix und Claus
Prinzessenhochzeit feiern.*

Was sonst nur noch in Romanen
sein ernüchert Herz beglückt,
einmal ist's noch zu erahnen
für ein Volk von Untertanen,
das total ver-republikt.

*Steifer Knicks, dem Hof Applaus,
das Volk von Müllern, Meiern
will mit Trix und will mit Claus
verzaubert Hochzeit feiern.*

Einmal monarchiebesessen
seine Stirne mit Begehr
an die Fernscheibe pressen,
selbst das Essen ist vergessen
und kein Auge tränenleer.

*So goutiert den Saus und Braus
das Volk von Müllern, Meiern,
will verzückt mit Trix und Claus
Prinzessenhochzeit feiern.*

Niederländer, Oberländer,
Unterschiede werden klein,
Grenzen sind nur dumme Ränder,
Meere dort, hier Alpenbänder,
und die Nabelschnur heißt Rhein.

*Dennoch: Wehmut schleicht ums Haus
von Müllern und von Meiern:
keine eignen Trix' und Claus'
hat's zum Hochzeit feiern.*

Ernst P. Gerber